

**Labiatae.**

47. *Thymus Serpyllum* (viel). H. 6—9.  
 48. *Lamium amplexicaule* (wenig). H. 4—10.  
 49. *L. maculatum*. Die häufigste aller noch blühenden Pflanzen.  
 An vielen Stellen zu Hunderten. H. 4—7. Zweite Blüthe.  
 50. *L. album* (viel). H. 4—6. Zweite Blüthe.  
 51. *Galeopsis pubescens* (wenig). H. 6—10.  
 52. *Ballota nigra* (ziemlich viel). H. 6—10.  
 53. *Leonurus Cardiaca* (wenig). H. 6—8. Es blühte nur noch  
 die Form mit behaarter Blumenkrone, während die bisher  
 nur am Tzschetzschower See beobachtete kahlblüthige  
 Form (var. *glabriflorus* Huth) schon völlig verblüht war.

**Chenopodiaceae.**

54. *Chenopodium rubrum* (wenig). H. 7—10.  
 55. *Ch. album* (viel). H. 7—10.

**Euphorbiaceae.**

56. *Euphorbia Peplos* (viel). H. 7—10.  
 57. *E. helioscopius* (wenig). H. 6—10.

**Acalyphaceae.**

58. *Mercurialis annua* (wenig). H. 6—10. Zweite Blüthe.

**Urticaceae.**

59. *Urtica urens* (viel). H. 5—10.

**Gramina.**

60. *Poa annua* (sehr viel).

## Ueber die Tiefenverhältnisse des Grossen und Kleinen Koppenteiches.

Von

Dr. Otto Zacharias.

**Vorwort.**

Die Umgebung der beiden „Teiche“ gehört unstreitig zu den anziehendsten Partien des ganzen Riesengebirges. Es vereint sich hier das Idyllische mit dem Erhabenen, um eine Landschaft von entzückendem Reiz und überwältigender Grossartigkeit zu schaffen. Der Besuch dieser Gegenden ist daher immer lohnend, selbst wenn der Himmel bewölkt und die Luft dunstig ist. Ein Blick aus den Teichhöhlungen hinauf zum Kammrande oder ein solcher von da hinab auf die glänzenden Wasserspiegel, die wie zwei hell leuchtende Augen dem Wanderer entgegenschauen — das ist ein Naturbild, welches jeden

Gebirgsfreund zur enthusiastischen Bewunderung seiner unvergleichlichen Schönheit hinreissen muss. Es ist müssig, darüber zu streiten, welche von beiden Teichschluchten die eines Besuches würdigere sei. Das kommt vielmehr ganz auf die Tageszeit, die Beleuchtungsverhältnisse und das Wetter an. Besuchswürdig sind sie sicher alle beide. Nur insofern hat die Schlucht des kleineren Teiches etwas vor der des grossen voraus, als sie den Besucher, der auf dem herrlichen Richter-Wege dahinschreitet, ganz allmählich umfängt, so dass sich die Wirkung der aufgethürmten Felsmassen von Minute zu Minute steigert, bis dann der hintere Kessel erreicht wird, worin das Teichbecken liegt, dessen glitzernde Fläche bis zu allerletzt unseren Blicken durch einen Steinwall verdeckt bleibt.

Im völligen Gegensatz hierzu tritt die grosse Teichschlucht dem von unten Hinaufsteigenden plötzlich entgegen, wenn der letzte Theil der Waldregion durchschritten und der links durch das Knieholz führende Weg bis zu Ende gegangen ist. Da liegt dann der prachtvolle See auf einmal zu unseren Füßen und das Auge schweift frei über die ihn beschattende hohe Bergwand, von der die Heinrichsbaude gastfreundlich herabgrüsst. Weltvergessen schwelgen wir im Anblick dieser köstlichen Naturscenerie, deren tiefe Einsamkeit nur durch das gedämpfte Rauschen der zahlreichen Rinnsale belebt wird, die — von der Höhe des Lahnberges herunterkommend — den in der Tiefe befindlichen Teich mit ihrem klaren Wasser speisen.

Hierher — an das stille sonnige Ufer des grossen Teiches — möge sich der Leser jetzt im Geiste versetzen, während ich im Nachstehenden über die Ergebnisse einer genauen Auslothung desselben Bericht erstatte.

Ich bin, wie ich gleich vorausschicken will, keineswegs der Erste gewesen, der den Grossen Teich mit einem Ruderboot befahren und hinsichtlich seiner Tiefen mit Hülfe des Senkbleies zu ergründen unternommen hat. Dieses soll vielmehr schon vom Grafen Johann Ulrich von Schaffgotsch († 1635) versucht worden sein, wie Henelius erzählt\*), und zwar hätte — wie die sagenhafte Angabe lautet — jener hohe Herr dazumal mit einer Fadenlänge von 100 Ruten (!) noch keinen Grund erlangen können. Weit hierüber hinaus geht aber das, was wir in der Schilderung einer von Christ. Gryphius im Jahre

---

\*) Silesiogr. C. V.

1670 ausgeführten Gebirgswanderung über die Unergründlichkeit des Grossen Teiches lesen. Da heisst es, dass selbst mit einer „drehundertklaftrigen“ Bleischnur die Tiefe dieses Bergsees noch nicht erreicht worden sei. Und solche Fabeln spuken vielfach auch heute noch in den Köpfen der Träger und Fremdenführer, wie man leicht gewahr wird, wenn man sich mit ihnen unterhält und das Gespräch auf diese Dinge bringt. Das Merkwürdige dabei ist nur, dass selbst Leute, die sonst ganz verständig sind, solchen Märchen Glauben schenken.

Eine von wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgehende Untersuchung der Tiefen beider Koppenteiche datirt erst aus den 30er Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts, und es ist ein Graf von Schweinitz, dem wir für die Ausführung desselben zu Danke verpflichtet sind. (Forts. folgt.)

## Nikola Tesla und seine Arbeiten.

Nikola Tesla wurde im Jahre 1857 zu Smiljan in Kroatien geboren. Sein Vater, aus serbischem Stamme, war ein redogewandter Geistlicher der griechischen Kirche; seine Mutter, eine Frau von angeborenem Scharfsinn, zeichnete sich durch ein besonderes Interesse an der Anfertigung mechanischer Gerätschaften für den Haushalt, wie Webstühlen, Buttergefässen und anderen im ländlichen Hauswesen unentbehrlichen Apparaten, aus. — Nikola wurde zunächst vier Jahre hindurch an der öffentlichen Schule in Gospic erzogen und besuchte dann drei Jahre lang die dortige Realschule. Von hier wurde er auf die Oberrealschule in Carstatt (Kroatien) geschickt, wo er im Jahre 1873 sein Abiturientenexamen machte. Nachher besuchte er, um sich zum Lehrer für Mathematik und Physik vorzubereiten, die polytechnische Schule in Graz. Hier erregte eine zu Versuchen benutzte Gramme'sche Dynamomaschine sein besonderes Interesse. Eine solche als Motor ohne Kommutator und Bürsten zu betreiben war das Ziel seiner ersten Arbeiten auf elektrotechnischem Gebiet. Dieselben führten zur Konstruktion seiner bekannten Drehfeldmotoren. Schon im zweiten Jahre seines Grazer Studiums gab Tesla seine Absicht, Lehrer zu werden, auf und widmete sich der Ingenieurkarriere. Um sich für diesen Beruf, u. A. auch durch Sprachstudien, zu vervollkommen, ging er von Graz zunächst nach Prag und dann nach Budapest. Hier war er kurze Zeit als Assistent der königlichen Telegraphen-Ingenieur-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Zacharias Otto [Emil]

Artikel/Article: [Ueber die Tiefenverhältnisse des Grossen und Kleinen Koppenteiches. 132-134](#)

